



Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung
(Fundamentaltheologie)
Institut für Systematische Theologie
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08
theologische.grundlagenforschung@univie.ac.at
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

Wien, 2. Juni 2014

Simone Pesendorfer, „Dein allererstes Wort war: *Licht*: / da ward die Zeit.“ Rilkes *Stundenbuch* im Licht der biblischen Urgeschichte Genesis 1-11.“

Die vorliegende Arbeit versucht, dichterische Motive Rilkes in die theologische Diskussion einzubringen. Vorrangig bezieht sie sich auf das Stundenbuch und setzt es in Verbindung mit Erzählungen aus der Genesis, insbesondere Gen 1-11. Zwei Fragehorizonte bestimmen dabei die Arbeit: Erstens will sie aufzeigen, wie sehr biblische Motive das dichterische Schaffen von Rilke beeinflusst haben, wobei sie paradigmatisch Bezüge auf die biblische Urgeschichte herausarbeitet, um diese These zu untermauern. Zweitens soll wenigstens implizit die Gottesfrage auf neue Art und Weise unter Anleitung von Rilke gestellt werden. Pesendorfer vereinnahmt in diesem Zusammenhang Rilkes Stundenbuch in keiner Weise für die Untermauerung traditioneller Gottesbestimmungen, vielmehr macht sie sich Rilkes sensiblen und affektiven Blick auf die Wirklichkeit zunutze, um Gottesspuren in „gottverlorener“ Zeit zu sichten.

Nach einer Einleitung, in der die grundlegenden Perspektiven der Arbeit vorgestellt werden (9-12), beschäftigt sich das zweite Kapitel mit der spezifischen Bedeutung des Stundenbuches für die christliche Tradition (13-35). Allein die Tatsache, dass Rilke diesen Titel für eines seiner dichterischen Hauptwerke gewählt hat, muss zu denken geben. Folgerichtig spürt die Arbeit den Charakteristika der Tradition des Stundengebetes nach, um so neue Blickwinkel für Rilkes großen Gedichte-Zyklus zu gewinnen. Besonders wichtig sind der Autorin Motive wie die „Unterbrechung“ von Alltagserfahrungen und eingefahrenen Sichtweisen, die eschatologische Gestimmtheit des Stundengebetes und die damit verbundene Ersetzung chronologischen Zeiterlebens durch eine personalisierte und transzendenzoffene Zeiterfahrung. Zusammenfassend könnte man sagen, dass der erste Hauptteil der Arbeit ein besonderes Augenmerk auf die Tatsache legt, dass das Stundenbuch immer als Neuschöpfung der Welt (im Sinne einer Neuentdeckung, aber auch im Sinne des Entspringenlassens von Begegnendem) und ihrer Zeit im Gebet betrachtet wurde und sie auf dieser Linie das Motiv einer Neuschöpfung im Wort in Rilkes Dichtung verortet. Im Wort des Dichters kann Welt neu entspringen, insofern diese auf ihr Anderes (und Unsagbares) adressiert ist.

Folgerichtig zieht die Arbeit dann die Spur des Stundenbuches als Thematisierung von Schöpfung weiter und zeigt im vierten Kapitel in besonderer Weise die innere Verbindung von zentralen Motiven aus Rilkes Gedichte-Zyklus mit der biblischen Schöpfungs- und Urgeschichte auf. Diese Bezugnahme wird durch den Einschub des dritten Kapitels (36-54) weiter vorbereitet, in dem auf die Refiguration von biblischen Motiven durch Rilke eingegangen wird. Sehr schön zeigt die Arbeit die Bedeutung der Bibel im Allgemeinen und der Psalmen im Besonderen für Rilkes Schaffen auf. Damit kann festgehalten werden, dass, so wie der Psalter die Tora in Richtung Gebet verschiebt,

Rilke den Psalter und das auf ihm basierende Stundengebet in Richtung Dichtung verschiebt, wobei gerade in diesen Verschiebungen der nicht fixierbare Gott als Adressat aufleuchten kann.

Im vierten Teil (55-108), der gewissermaßen den Kernbestand der Arbeit bildet, wird die Schöpfungserzählung als tragendes Motiv in Rilkes Stundenbuch herausgearbeitet. Besonders wird auf die Licht- und Wortmetaphorik eingegangen, die, wie die Arbeit richtig beobachtet (67), sowohl den Schöpfungsbericht als auch Rilkes Stundenbuch tragen. Der Mensch kann sich im (schweigenden) Hinhören auf die speziellen Rhythmen der Zeit, wie sie in Natur, schöpferischer Tätigkeit und Sprache begegnen, in die offenen Räume des Seins und in „ein wechselseitiges Schaffens-Verhältnis zu Gott begeben“ (73). Zu betonen ist, dass Gott dabei immer ein äußerst diskreter Begleiter (im „Dunkeln“) bleibt, der niemals ins unmittelbare, „grelle“ Licht geraten und marktschreierisch ausgesprochen werden darf, wie dies zu oft in heutiger Theologie passiert, da er andernfalls gänzlich aus dem Horizont unserer Sprache verschwände. Neben dem Schöpfungsbericht werden in der Arbeit weitere Motivaufnahmen Rilkes aus der Genesis herausgearbeitet, so der Sündenfall, die Flutgeschichte und der Turmbau von Babel. Die Autorin beginnt diese Bezugnahmen jedes Mal mit einer sensiblen Sichtung der biblischen Texte, von denen aus sie dann einen Zugang zu Rilkes Gedichten findet.

Den Abschluss des vierten Kapitels bildet ein Ausblick auf Abraham: Zwar tritt er niemals direkt im Stundenbuch auf, allerdings sind die in ihm verankerten Motiv der Heimatlosigkeit und der Existenz als Gast zentrale Motiv von Rilkes Gedichten. Dies wohl auch deshalb, weil es eine tiefe Erfahrung davon widergibt, dass sich der Mensch niemals die Natur, die Zeit und das Sein vollständig aneignen kann und er erst im Ablassen dieses Versuchs ebenso neue wie fremde Begegnungen mit dem Wort erfährt, die ihm immer neue Dimensionen der Existenz erschließen.

Das Ende der Arbeit stellt eine theologische Zusammenschau der zentralen Motive von Rilkes Stundenbuch dar, die sich in folgendem Satz zum Ausdruck bringt: „Das Stunden-Buch ist [...] an der Schwelle von Gedicht, Gebet und Re-Figuration des biblischen Textes angesiedelt.“ (109) Darüber hinaus bildet ein Epilog (113) sozusagen den Zwischenbereich von wissenschaftlicher Reflexion und Hinhören auf das dichterische Wort.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine klare Gliederung aus. Besonders innovativ ist die Verbindung von Rilkes Dichtung mit biblischen Motiven, die sowohl einen Interpretationsschlüssel für beide abgibt als auch neue Wege in der Gottesfrage zu gehen vermag. Von daher ist es ein wenig bedauerlich, dass sowohl theologische Gedankengänge (Gedicht als Gebet und Neuschöpfung) als auch eine Interpretation der behandelten Gedichte doch nur sehr ansatzweise in der Arbeit aufscheinen. Allerdings wäre dies wohl zu viel verlangt für eine Diplomarbeit, und so kann die Autorin nur ermutigt werden, dies im Rahmen einer Dissertation weiterzuführen.

Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel